

SARAH JO
CLARK

Invisible Me



HOW
TO
Survive
HIGH
SCHOOL

wattpad  PIPER

SARAH JO
CLARK

Invisible Me



HOW
TO
Survive
HIGH
SCHOOL

wattpad  PIPER



Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:

www.piper.de

Bei »Invisible Me – How To Survive Highschool« handelt es sich um eine bearbeitete Version des auf Wattpad.com von Sarissimo ab 2021 unter dem Titel »(In)Visible – How To Survive Senior High School« veröffentlichten Textes. Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Invisible Me – How To Survive Highschool« an empfehlungen@piper.de , und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

Triggerwarnung: Diese Geschichte enthält eine Szene, in der K.-o.-Tropfen verabreicht werden.

© Piper Verlag GmbH, München 2022

Redaktion: Larissa Bendl

Konvertierung auf Grundlage eines CSS-Layouts von digital publishing competence (München) mit abavo vlow (Buchloe)

Covergestaltung: FAVORITBUERO, München

Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von
Shutterstock.com genutzt

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa
Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder
Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt
werden.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu
Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür,
dass sich der Piper Verlag die Inhalte Dritter nicht zu
eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und
keine Haftung übernimmt.

Für meine Familie, die mich immer unterstützt.

Inhalt

Inhaltsübersicht

Cover & Impressum

Prolog

1. Der Anfang vom Ende

2. Alarmstufe Rot

3. Schockstarre

4. Heilige Scheiße

5. Freak

6. Barbie-Bitch

7. Überraschung

8. Hochverrat

9. Alles nur ein Traum?

10. Recherche-Skills

11. Ein unmoralisches Angebot?

12. Sinneswandel

13. Wie ein Chamäleon

14. Unerwartete Reaktion

15. Richtungswechsel

- 16. Gedankengänge
- 17. Wesensänderung
- 18. Der Schwur
- 19. Der Tiger in meinem Zimmer
- 20. Gerüchteküche
- 21. Die Höhle des Löwen
- 22. Et voilà!
- 23. Auf die Freundschaft
- 24. Ein Strudel aus Farben
- 25. Blackout
- 26. Freund oder Feind?
- 27. Unangenehme Tatsachen
- 28. Die Zeit heilt alle Wunden
- 29. Kein Handeln ohne Konsequenzen
- 30. Die Stadt der Träume
- 31. Ende oder Anfang
- 32. Schmerzende Wahrheit
- 33. Die Macht der Worte
- 34. Einmal Arschloch ... Immer Arschloch?
- Epilog
- Danksagung

Buchnavigation

1. Inhaltsübersicht
2. Cover
3. Textanfang
4. Impressum

Prolog

»Ich weiß Bescheid«, erklärte sie triumphierend und mein Versuch, sie genervt beiseitezuschieben, scheiterte kläglich. Stattdessen bildet sich ein breites Grinsen auf ihrem Gesicht.

»Ach ja?«, gab ich mit hochgezogener Augenbraue zurück und verschränkte abwartend die Arme vor der Brust. Es war nicht auszuschließen, dass sie die Unterhaltung tatsächlich belauscht hatte, aber mein Motto hatte schon immer Abstreiten, bis es nicht mehr geht gelautet, und ich sah keinen Grund, nun etwas daran zu ändern.

»Keine Sorge, ich schweige wie ein Grab«, erwiderte sie nur knapp und legte ihren Zeigefinger symbolisch über ihre Lippen. Zusätzlich unterstrich sie ihre Aussage mit einem verschwörerischen Augenzwinkern. Eigentlich hätte mich die Tatsache beunruhigen müssen, denn es war offensichtlich, dass man ihr nicht trauen konnte. Bisher hatte mich ihr hübsches Aussehen über gewisse Charaktereigenschaften hinwegsehen lassen, aber in letzter Zeit strapazierte sie immer häufiger meine Geduld.

»Mach dich nicht lächerlich, okay?«, antwortete ich so neutral wie möglich, denn ich würde ihr keinesfalls die Bestätigung geben, die sie hören wollte. Wenn sie tatsächlich alles

mitangehört hatte, konnte mich das in ernsthafte Schwierigkeiten bringen, aber bisher war ich immer mit allem durchgekommen. Warum sollte sich das jetzt ändern?

Glücklicherweise konnte ich mich anschließend der Situation entziehen, indem ich sie vor meinem anstehenden Footballtraining nach Hause fuhr. Nachdem ich den Wagen vor dem elektrischen Sicherheitstor zum Stehen gebracht hatte, umschloss sie mein Gesicht mit ihren Händen und versuchte, mich näher an sich zu ziehen. Als ich meinen Kopf jedoch ablehnend in die entgegengesetzte Richtung drehte, verließ sie eingeschnappt das Fahrzeug und ließ die Autotür mit einem lauten Knall zuschlagen.

Sie erwartete, dass ich ihr hinterherlief – das, was sie gewohnt war. Aber sie vergaß, dass ich solche Spielchen lange nicht mehr mitspielte. Stattdessen startete ich erneut den Motor und lenkte meinen Wagen zurück auf die Straße, ohne sie eines weiteren Blickes zu würdigen.

»Wo warst du heute mit deinen Gedanken, Bro?«, meldete sich mein Kumpel Brian hinter mir, woraufhin ich ihn fragend im Rückspiegel fixierte. Das Footballtraining war mir an diesem Tag tatsächlich schwerer gefallen als üblich, aber trotzdem konnte ich zufrieden mit meiner Leistung sein.

»Coach Davis war kurz davor zu verzweifeln«, stimmte Cole lachend vom Beifahrersitz mit ein, was ich jedoch nur mit einem

abschätzigen Kopfschütteln quittierte. Ich durfte auf keinen Fall zulassen, dass mich die ganze Angelegenheit zu sehr beschäftigte.

»Das heute waren mindestens achtundneunzig Prozent, beim nächsten Training bin ich wieder mit hundert Prozent dabei«, versprach ich den beiden und setzte ein siegessicheres Grinsen auf. Coach Davis war für seine cholerischen Ausbrüche bekannt, aber normalerweise bekamen ausschließlich die anderen Spieler seine Stimmungsschwankungen zu spüren.

»Ich dachte wirklich kurz, er bekommt wegen dir einen Herzinfarkt. Immerhin bist du doch sein Liebling.« Brian hatte sich zwischen den Sitzen nach vorne gebeugt und mir einen freundschaftlichen Boxschlag gegen den Oberarm verpasst, während er und Cole noch immer ausgelassen über Couch Davis' Ansage an mich lachten.

Nachdem ich beide abgesetzt hatte, fuhr ich noch eine Weile ziellos durch die Straßen von Richmond. Es musste doch möglich sein, irgendwie den Kopf freizubekommen, oder? Die Tatsache, dass mein Smartphone ununterbrochen in der Trainingstasche vibrierte, gestaltete die Angelegenheit jedoch schwieriger als gedacht. Kurzerhand drehte ich die Musik lauter auf, um das Geräusch ignorieren zu können.

Mit fortschreitender Fahrzeit schaffte ich es dann, die ganze Angelegenheit wenigstens ein bisschen in den Hintergrund rücken zu lassen. Deutlich relaxter lenkte ich den Wagen schließlich auf den Parkplatz vor meinem Haus und verweilte dort noch einen Moment, bevor ich die Autotür öffnete und das Fahrzeug verließ.

Eilig umrundete ich den Wagen, um meine Sporttasche aus dem Kofferraum zu nehmen und anschließend die Stufen zu unserer Haustür hochzujoggen. Ich war vollkommen verschwitzt und trug noch immer die Trainingskleidung, da ich aufgrund der angespannten Stimmung auf eine Dusche in der Umkleidekabine verzichtet hatte.

Ungeduldig steckte ich den Schlüssel in das Schloss und hoffte, dass mich niemand im Inneren erwartete. Als ich in den Flur trat, stellte ich erleichtert fest, tatsächlich alleine zu sein. Zielstrebig steuerte ich daraufhin das Badezimmer an und entledigte mich meiner Kleidung, um mich endlich frisch machen zu können.

Mit einer schnellen Handbewegung betätigte ich den Wasserhahn und platzierte mich unter dem großzügigen Wasserstrahl. Das kühle Wasser beruhigte meine beanspruchten Muskeln und ich schloss für einen Augenblick meine Augen.

»Es läuft alles nach Plan«, sprach ich leise zu mir selbst, während ich aus der Dusche stieg und mir ein Handtuch aus dem gegenüberliegenden Regal griff. Normalerweise gab es nichts, was mich aus der Bahn werfen konnte, aber die Tatsache, dass sie nun Bescheid wusste, stresste mich doch mehr, als ich mir eingestehen wollte.

Nur mit einem Handtuch bekleidet, begab ich mich in mein Zimmer, wo ich mir etwas überzog und mich anschließend erschöpft auf die Couch fallen ließ. Ich nutzte die Zeit, um endlich die Nachrichten auf meinem Telefon zu checken. Wie erwartet, waren etliche Nachrichten von ihr eingegangen, aber ich hatte

wirklich keinen Bock, sofort zu antworten. Gestresst von ihrer penetranten Art, sperrte ich den Bildschirm und schmiss das Smartphone achtlos neben mich.

Anscheinend hatte sie sofort die blauen Haken bemerkt, welche ihr signalisierten, dass ihre Mitteilungen gelesen worden waren, denn es dauerte nicht lange, bis mein Handy erneut zu vibrieren begann.

»Ja?«, nahm ich schließlich das Telefonat entgegen und lauschte angestrengt ihren hysterischen Anschuldigungen. So konnte es definitiv nicht weitergehen und ihr schien mittlerweile ebenfalls zu dämmern, dass mich ihre Art einfach nur noch nervte. »Hör zu«, unterbrach ich sie und kündigte an, was schon längst überfällig war, »wir müssen dringend reden. So kann das mit uns nicht weitergehen.«

Ihr war natürlich sofort klar, in welche Richtung das angekündigte Gespräch laufen würde, aber ihre Reaktion darauf fiel anders aus, als von mir erwartet. Ihre Worte hallten in meinen Ohren nach und ich beendete das Telefonat abrupt, ohne zu wissen, was nun auf mich zukommen würde.

Ich ließ meinen Kopf nach hinten auf die Lehne des Sofas fallen, während ich mir mit einer Hand angespannt durch die Haare fuhr.

»Fuck!«, war alles, was ich noch zwischen meinen Lippen hervorpressen konnte.

1. Der Anfang vom Ende

Etwa zwei Wochen zuvor ...

»Bist du bereit für das letzte Schuljahr?«, wollte meine beste Freundin Amy von mir wissen, während wir aus dem Schulbus stiegen und langsam auf das große Gebäude am Ende des Parkplatzes zusteuerten. Ihre grauen Augen musterten mich aufgeregt, aber ich konnte ihre Begeisterung nicht teilen.

»Habe ich denn eine Wahl?«, erwiderte ich also sarkastisch und war bereits auf eine entsprechende Antwort eingestellt, als Amy ergeben ihre Hände hob. Irgendwie hatte ich es nie geschafft, meinen Platz an der Richmond High zu finden. Wirklich schlimm fand ich das allerdings auch nicht, denn ich hatte nie den Wunsch verspürt, mich in das typische Leben an der Highschool einzufügen.

Wir hatten diese Unterhaltung schon etliche Male geführt aber unsere Ansichten waren in dieser Hinsicht einfach total unterschiedlich. Sie war der Meinung, das letzte Jahr an der Highschool sei etwas Besonderes, wohingegen ich einfach nur froh war, endlich diesem Wahnsinn entkommen zu können. Warum das so war, wusste ich selbst nicht genau. Vielleicht lag es auch einfach an meiner Einstellung zum Leben, denn ich mochte es überhaupt nicht, im Mittelpunkt zu stehen.

Wir legten ein Stück des Weges schweigend zurück und ich nutzte die Zeit dafür, mir über die Worte meiner Mutter am Vorabend Gedanken zu machen. Während des gemeinsamen Abendessens hatte sie mir mitgeteilt, dass eine Überraschung für den heutigen Nachmittag geplant war. Details wollte sie mir zwar nicht nennen, aber ich konnte mir bereits denken, dass sie mir ihren neuen Freund vorstellen würde.

Die Trennung meiner Eltern lag schon zwei Jahre zurück und ich hatte mich, so gut es eben ging, mit der Situation arrangiert. Trotzdem hatte ich nie ganz nachvollziehen können, warum meine Mom nicht noch etwas mehr um die Beziehung hatte kämpfen wollen. Natürlich war ich zum Zeitpunkt der Trennung noch deutlich jünger gewesen und hatte auch nicht über jedes Detail Bescheid gewusst. Das hatte ich auch gar nicht gewollt, denn es hatte nicht in meiner Macht gelegen, etwas dagegen auszurichten. Also hatte ich die Entscheidung notgedrungen akzeptiert, obwohl ziemlich deutlich gewesen war, dass die Trennung von meiner Mom ausgegangen war und mein Dad noch eine ganze Zeit versucht hatte, sie zurückzugewinnen. Dies war wohl auch der Grund, weshalb ich es meiner Mom mehr übel nahm.

Nun war mir bewusst, dass sie seit einiger Zeit einen Mann traf und es ihr ernst mit ihm war. Bisher hatte ich ihn noch nicht kennengelernt, aber anscheinend würde sich das heute ändern.

»Erde an Sophia Turner«, riss mich Amy aus meinen Gedanken. »Hast du mir überhaupt zugehört?«

»Sorry, ich war gerade irgendwie woanders«, entschuldigte ich mich und rang mir ein Lächeln ab. Ich wollte meine Freundin schließlich nicht direkt an unserem ersten Tag nach den Ferien verärgern.

»Also ...«, begann sie erneut und atmete tief ein, bevor sie fortfuhr, »ich habe mir überlegt, dass wir in unserem letzten Schuljahr mal etwas Neues ausprobieren sollten. Ich weiß, die Journalismus-AG liegt dir am Herzen, aber vielleicht ist jetzt die Zeit gekommen, um –«

»Moment mal! Versuchst du mir gerade zu sagen, dass du unseren Club verlassen wirst?« Ich blieb wie angewurzelt auf der Stelle stehen und starrte fassungslos in das schuldbewusste Gesicht meiner Freundin.

Wir hatten diese AG vor zwei Jahren wieder ins Leben gerufen, sie war *unser* Baby. Wir verbrachten mindestens zwei Nachmittage in der Woche dort, gemeinsam mit unseren Freunden Lauren und Jackson. Auch wenn wir hauptsächlich an Artikeln für die Schülerzeitung arbeiteten, hatten es einige unserer Texte sogar in die örtliche Zeitung geschafft.

Ganz davon zu schweigen, dass uns diese AG im letzten Jahr die Möglichkeit verschaffte, ein Empfehlungsschreiben von unserer Highschool für die anstehenden Collegebewerbungen zu bekommen. Natürlich war nicht jeder Schüler darauf angewiesen. Allerdings fehlten meiner Familie die finanziellen

Mittel, um beispielsweise die teuren Studiengebühren von Eliteuniversitäten zahlen zu können. Mit einem Empfehlungsschreiben bestand für mich jedoch die Chance, an eines der begehrten Stipendien zu kommen. Wenn Amy hinschmiss, bedeutete dies im Umkehrschluss, dass unsere ohnehin schon recht spärlich besetzte AG ein Mitglied weniger verzeichnen würde. Irgendwie versetzte mich der Gedanke daran in Panik, weshalb ich den Schock darüber nur schwer verbergen konnte.

»Kurz gesagt: Ja! Ich möchte gerne zu den Schwimmern wechseln und neben den Trainingszeiten wird mir einfach die Zeit für unseren Club fehlen. Es tut mir leid, aber ihr werdet es auch ohne mich schaffen.«

Bevor ich etwas erwidern konnte, wurde ich jedoch plötzlich von Amy am Arm gepackt und nach hinten gerissen. Durch die unerwartete Bewegung verlor ich das Gleichgewicht und landete unsanft auf meinem Hintern. Erst da bemerkte ich den schwarzen SUV, welcher ganz knapp an mir vorbeigefahren war und in der nächsten Parklücke zum Stehen kam.

»O mein Gott, Sophia! Bist du okay?« Amy war neben mir in die Hocke gegangen und musterte mich besorgt.

»Ich denke schon«, erwiderte ich kleinlaut und rappelte mich so schnell wie möglich wieder auf. Notdürftig klopfte ich mir den Schmutz von der Hose und wäre am liebsten im Erdboden versunken.

»Hey, ihr! Wie wäre es, wenn ihr das nächste Mal nicht mitten auf dem Parkplatz stehen bleibt?« Der Fahrer des SUVs schlug verärgert die Autotür hinter sich zu, schob die Sonnenbrille in seine braunen Haare und blickte herausfordernd in unsere Richtung. Als wäre die Tatsache, fast überfahren worden zu sein, nicht schon schlimm genug. Nein, zu allem Überfluss musste das Auto natürlich dem Star unserer Schule gehören. *Gabriel Wright*. Hohn und Spott waren mir also sicher, denn er war dafür bekannt, sich nur allzu gerne über andere Menschen lustig zu machen.

»Hör zu, Arschloch! Mach gefälligst die Augen auf oder hast du deinen Führerschein beim Dosenwerfen gewonnen?« Amy hatte sich neben mir aufgebaut und brüllte die Worte wutentbrannt über den Parkplatz.

Völlig entsetzt zerrte ich an dem Ärmel ihrer Jacke, um sie irgendwie zum Schweigen zu bringen, aber da hatte ich die Rechnung ohne meine beste Freundin gemacht. Nun hatte es natürlich auch der letzte Schüler mitbekommen. Die Gespräche um uns herum wurden eingestellt und wir standen im Fokus der Aufmerksamkeit. Na, vielen Dank auch!

Gabriel starrte einen Moment perplex in unsere Richtung, bevor er die Fassung wiedererlangte. Anscheinend hatte er nicht damit gerechnet, dass ihm jemand die Stirn bot. Seine beiden Kumpel waren mittlerweile ebenfalls aus dem Wagen gestiegen, woraufhin sie sich über ihr weiteres Vorgehen zu beratschlagen schienen.

O Gott, Amy! Warum konnte sie nicht einfach mal ihre Klappe halten?

Einen kurzen Moment hoffte ich, sie würden es vielleicht gut sein lassen, aber natürlich taten sie mir den Gefallen nicht. Mit schnellen Schritten schlossen sie zu uns auf und stoppten erst, als sie direkt vor uns standen. Während ich kurz davor war, vor Aufregung zusammenzubrechen, ging Amy sofort in Angriffshaltung über.

»Was wollt ihr? Verpisst euch besser, bevor die Situation hier noch unangenehm für euch wird!«

Die drei Jungs brachen sogleich in schallendes Gelächter aus, bis Gabriel seinen Kumpeln mit einer Geste bedeutete, leise zu sein. Mit einer schnellen Bewegung ließ er eine Hand in seinem Rucksack verschwinden und holte eine Wasserflasche daraus hervor. Bevor ich überhaupt realisierte, was er vorhatte, war es schon zu spät: Er öffnete den Deckel und übergoss uns mit der klaren Flüssigkeit.

»Es wirkte so, als hättet ihr eine kleine Abkühlung nötig«, lachte er gehässig, woraufhin seine Freunde und auch einige umstehende Personen sofort mit einstimmten.

»Du bist so gut wie tot!«, schrie Amy wutentbrannt, während sie wie eine Furie auf Gabriel losgehen wollte. Nur mühsam gelang es mir, sie festzuhalten.

»Mach es bitte nicht noch schlimmer«, flüsterte ich ihr flehend zu. In was für einem Albtraum war ich hier bitte schön gelandet?

Gabriel schien zufrieden mit unserer Demütigung, denn er hatte ein selbstgefälliges Grinsen aufgesetzt. Für den Bruchteil einer Sekunde lag noch sein herablassender Blick auf uns, bevor er sich endlich von uns abwandte. Gemeinsam mit seinen Kumpeln schlenderte er davon, als wäre nie etwas geschehen.

»Sag mal, musste das sein? Kannst du dich nicht einmal zurückhalten?«, zischte ich Amy entgegen, als ich meine Fassung einigermaßen wiedererlangt hatte. Noch immer musste ich dagegen ankämpfen, nicht sofort in Tränen auszubrechen. Ganz zu schweigen von dem Adrenalinstoß, welcher meinen Herzschlag ins Unermessliche zu steigern schien. Ich fühlte mich so bloßgestellt, wie wohl noch nie zuvor. Natürlich hatte dieser Vollidiot einen Fehler gemacht, als er so unachtsam auf den Parkplatz gefahren war. Allerdings war Amys Reaktion darauf der Grund dafür, dass wir nun wie begossene Pudel auf dem Asphalt standen.

Verstohlen versuchte ich, mir das Wasser mit den Händen aus den Haaren zu ziehen, was natürlich keinerlei Effekt mit sich brachte. Zumindest stellte ich zu meiner Erleichterung fest, dass sich die meisten unserer Mitschüler wieder von uns abgewandt hatten. Natürlich nicht, ohne auch noch einige Meter von uns entfernt lautstark über den Vorfall zu lachen.

»Der Schnösel hätte dich beinahe platt gefahren und du machst *mich* dafür dumm an?«, entgegnete Amy völlig außer sich, während sich ihre Mascara aufgrund der unfreiwilligen Dusche bereits über ihr gesamtes Gesicht verteilt hatte. Wäre

die Situation nicht so unfassbar unangenehm gewesen, wäre ich wahrscheinlich aufgrund von Amys Panda-Look ebenfalls in schallendes Gelächter ausgebrochen. Wenigstens machte sich für mich der Umstand bezahlt, weitestgehend auf Schminke zu verzichten.

Wahrscheinlich wäre es sinnvoller gewesen, einfach den Mund zu halten, aber ich entschied mich trotzdem dagegen. »Du hättest es gut sein lassen sollen. Wegen deiner impulsiven Reaktion sind wir jetzt das Gespött der Schule«, versuchte ich, ihr meine Sicht der Dinge klarzumachen.

Gedemütigt setzten wir unseren Weg schließlich fort, während die Stille zwischen uns wie eine unsichtbare Barriere fungierte. Als wir den Eingang zum Schulgebäude erreicht hatten, wandte sich meine Freundin schließlich doch noch einmal an mich. »Egal, wie sehr du es dir auch wünschst, du bist nicht unsichtbar, und es ist unmöglich, ein Leben lang jeder Konfrontation aus dem Weg zu gehen!«

Amy warf mir noch einen verletzten Blick zu, bevor sie sich von mir abwandte und schließlich in der Masse von Schülern verschwand.

Dass sie mit ihrer Aussage unwissentlich vollkommen ins Schwarze getroffen hatte, würde ich bereits sehr bald herausfinden.

2. Alarmstufe Rot

Ich hatte Amy den gesamten Tag über nicht mehr gesehen, was mir ziemlich zusetzte. Immerhin war sie meine beste Freundin und im Grunde genommen wusste ich, dass sie mich nur hatte verteidigen wollen.

Während das Wasser in meinen Haaren und meiner Kleidung irgendwann getrocknet war, kreisten meine Gedanken während des Unterrichts nur um sie. Wir stritten uns eigentlich nie, weshalb mich die Situation vollkommen fertig machte. Als selbst in der Mensa ihr Platz neben mir leer blieb, wusste ich, dass ich es dringend wieder geradebiegen musste. Natürlich bekam ich mit, wie hinter vorgehaltener Hand über den Vorfall am Morgen getratscht wurde, aber all das belastete mich nicht so sehr wie der daraus resultierende Streit. Dass Amy sich den Pizza-Montag wirklich entgehen ließ, sprach Bände. Ich hatte sie verletzt und musste mir dringend etwas einfallen lassen.

Grübelnd brachte ich also den letzten Kurs für diesen Tag hinter mich und begab mich anschließend auf direktem Wege zu unserem Clubraum. Als ich den langen Schulkorridor entlanglief, spekulierte ich darauf, Amy vielleicht doch noch zu begegnen. Ich wollte mich unbedingt entschuldigen und außerdem hoffte ich noch immer, sie davon überzeugen zu

können, unseren Journalismus-Club nicht zu verlassen. Gedanklich hatte ich mir bereits einige Argumente zurechtgelegt, allerdings war meine Hoffnung zugegebenermaßen nicht besonders groß.

Nachdem ich unseren Raum endlich erreicht hatte, schloss ich die Finger um die Klinke und atmete einmal tief ein, bevor ich die Tür mit einem Ruck öffnete. Wie befürchtet, war Amy nicht anwesend, allerdings waren zumindest Lauren und Jackson vor Ort.

»Hey!«, rief ich meinen Freunden zu, woraufhin beide von ihren Stühlen aufsprangen und mich stürmisch umarmten. Durch die vorangegangenen Ferien hatten wir uns einige Zeit nicht gesehen, da beide jeweils mit ihren Eltern in den Urlaub gefahren waren.

»Wir haben gehört, was heute Morgen auf dem Parkplatz passiert ist. Willst du darüber reden?« Lauren hatte als erste das Wort ergriffen, während ihr mitleidiger Blick auf mir ruhte.

»Auf keinen Fall«, wiegelte ich ihren Vorschlag ab, denn ich bemühte mich sowieso schon den gesamten Tag über, das Geschehene bestmöglich zu verdrängen.

»In Ordnung. Ist eh nicht der Rede wert«, erwiderte Lauren augenzwinkernd, bevor sie sich wieder an ihren Platz begab. Offensichtlich hatten sie und Jackson bereits angefangen, an einem neuen Artikel zu arbeiten.

Beiläufig ließ ich meinen Blick durch den Raum schweifen. Ursprünglich war dies das Büro eines Lehrers gewesen, aber als

der Neubau fertiggestellt worden war, hatten wir das Zimmer für unsere Journalismus-AG übernehmen dürfen. Die Einrichtung war recht spartanisch, doch das störte uns überhaupt nicht. Die Kopfseite des Raumes war mit einem blauen Sofa ausgestattet. Ein runder Tisch mit vier Stühlen diente uns als Arbeitsplatz, während auf der gegenüberliegenden Seite lediglich ein deckenhohes Holzregal mit zahlreichen Ordnern platziert war. Die Möbel hatten ihre besten Jahre bereits hinter sich, allerdings machte das auch irgendwie ihren Charme aus.

»Woran arbeitet ihr denn schon so fleißig?«, wollte ich schließlich von den beiden wissen und trat an den Tisch heran, um die darauf abgelegten Artikel zu inspizieren. Als ich den obersten Zettel in die Hand nahm, bemerkte ich jedoch, dass es sich um eine Ausschreibung für unseren Club handelte.

»Sie meint es also wirklich ernst, hm?«, seufzte ich traurig, ohne den Blick von dem Papier zu heben. Ich war zwar enttäuscht, aber andererseits wollte ich Amy natürlich auch nicht im Weg stehen. Das Empfehlungsschreiben würde ich auch ohne die Zusammenarbeit mit ihr bekommen, da war ich mir relativ sicher.

Mr Porter war an unserer Highschool für das Verfassen der entsprechenden Schreiben im Bereich Journalismus zuständig. Er betreute unsere AG und lies nichts unversucht, unsere journalistischen Fähigkeiten auf ein höheres Level zu bringen. Vor den Sommerferien hatte ich bereits ein Gespräch mit ihm

über die anstehenden Collegebewerbungen geführt, in welchem er mich ermutigt hatte, weiterhin so viel Herzblut in diese AG zu stecken.

»Sieht wohl so aus, aber vielleicht finden wir ja ein neues Mitglied? Wir hängen den Zettel gleich ans Schwarze Brett und warten mal ab, ob sich jemand meldet«, entgegnete Lauren zuversichtlich, während sie nebenbei versuchte, eine ihrer braunen Locken mit einer Haarspange zu fixieren.

»Es wird sich ganz bestimmt jemand finden«, schaltete sich nun auch Jackson ein. Daraufhin nickte ich zwar zustimmend, fragte mich aber, woher die beiden ihren Optimismus nahmen. Denn *bisher* hatte es immer mal Mitschüler gegeben, die kurzzeitig bei uns mitgewirkt hatten, aber wirklich lange war niemand geblieben.

»Wir müssen bald mal wieder etwas zusammen unternehmen! Wie wäre es mit Kino nächste Woche?«, schlug Jackson plötzlich vor, woraufhin sich das erste Mal an diesem verdammten Tag ein Lächeln auf meinen Lippen bildete.

»Sehr gerne«, stimmte ich augenblicklich zu und auch Lauren schien von dem Vorschlag begeistert zu sein. Innerlich hoffte ich nur, dass meine beste Freundin überhaupt noch Lust auf eine gemeinsame Verabredung haben würde.

»Amy kriegt sich schon wieder ein. Ihr seid wie Pech und Schwefel, daran kann ein blöder Streit überhaupt nichts ändern.«